

7.
Predigt

über Ev. Luc. 3, 16

am ersten Pfingsttage 1878,

der uns zum Bußtage ward,

von

Adolf Stöcker,
Hof- und Domprediger zu Berlin.

Preis. 0, 25.

Berlin.

Verlag von Wiegandt und Griepen.
1878.

Johannes sprach zu Allen: Ich taufe euch mit Wasser, es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht genugsam bin, daß ich die Riemen seiner Schuhe auflöse, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. Ev. Luc. 3, 16.

Graufige Schandthaten, die unter uns geschehen sind, machen diesmal den Pfingsttag zu einem Bußtage. Ausgießung des heiligen Geistes über die Kirche: das ist der Grund unseres Festes; Ausgießung eines unheiligen Geistes über unser Volk: das ist der Gegenstand unserer Klage. Hat es der Hochmuth nicht anerkennen wollen, was wir so oft gepredigt haben, hat es der Leichtsinn vergessen und die Verblendung geleugnet: nun haben uns diese Unthaten von Frevlern gezeigt, daß der deutsche Geist aus den Fugen ist, in seinem innersten Leben zerstört, in seiner Triebkraft gehemmt, in seiner Klarheit verdunkelt. „Der Deutsche bieder, fromm und stark“ dieses Lied, das begeisternd und begeistert in dem letzten Krieg aus dem Herzen unsrer Krieger und Bürger klang, heute könnte es Niemand mehr singen, ohne daß uns die Thränen ausbrechen. Man sage nicht, das sind nur Einzelheiten, Berruchtheiten einiger zerrütteter Menschen. Man verschütte nicht wieder den Segen, der aus der furchtbaren Predigt unsrer Verschuldung

fließen kann. Gewiß die Frevler sind Einzelne; aber sie sind aus der Strömung der Gegenwart aufgetaucht, sie sind angesteckt von dem Geist unsrer Zeit. Es ist — so meint man — nur eine Krisis, dieser Umsturz, der in vielen Seelen brütet; es ist nur ein Fieber, wenn verwirrte Köpfe und Herzen Mordgedanken fassen gegen unsern greisen Heldenkaiser, den gütigsten, freundlichsten, gewissenhaftesten und geliebtesten Fürsten unter den Monarchen der Erde. Diese Erklärungen beruhigen uns nicht. Das Fieber ist eben nur ein Symptom von Krankheit; die Krisis ist nur ein Moment der Krankheit, nicht die Krankheit selber. Umsturz und Königsmord steigen wie giftige Dünste aus den Abgründen auf, in welchen ein Stück guten deutschen Geisteslebens versunken ist; und diese Dünste verpesten die Luft. — Aus den untern Schichten kam der erste Meuchelmörder, aus den obern der zweite; ein Ungebildeter war Jener, dieser ein Gelehrter. D es ist klar: Nichts von irdischen Dingen schützt vor der Sünde: davor schützt nur der Geist des lebendigen Gottes. Auch ungläubige Menschen haben wohl bei der Nachricht dieser schnell sich wiederholenden Verbrechen den Gedanken gehabt: es giebt keine Volksfittlichkeit ohne Volksglauben, es giebt keine Volkstugend ohne den Glauben an einen jüngsten Tag.

Furchtbare Nachrichten waren es. Man nennt es Hiobsposten, wenn uns verkündigt wird, daß alles Glück mit einem Male zusammenbricht. Aber was die Knechte Hiob's schlug und seine Kinder tödtete: das waren Feinde und das Feuer des Herrn. Hier aber sind es Unterthanen, Mitbürger, deutsche Männer, die Hand gelegt haben an den Gesalbten Gottes; und das Feuer kam aus dem Laufe von Meuchelmördern. In Preußen ist die Krone immer das unparteiische Zeichen ge-

wesen, um das alle Stände, Reich und Arm, Vornehm und Gering sich schaarten; der König war uns die von Allen verehrte Persönlichkeit, die über den Parteien stand und Allen angehörte. Aus diesem Geist heraus ist es gesungen: „Nicht Roß nicht Reifige sichern die steile Höh', wo Fürsten stehn, Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns gründen des Herrschers Thron wie Fels im Meer“. Nun zeigt sich's doch, daß die Liebe des Menschen nicht genügt, um das Haupt unsers Königs zu schirmen, daß diese Liebe in vielen Herzen abgenommen hat und gesunken ist. Nicht die Liebe der Menschen, aber die Liebe Gottes hat zweimal den Gesalbten geschirmt; um das geheiligte Haupt unsers Königs hat es wieder einmal klar geleuchtet: von Gottes Gnaden. An dem Tage des Trevels stand in der Loosung der Brüdergemeinde: „Man spürte keinen Schaden an Daniel, denn er hatte Gott vertrauet“ — und das andre Wort: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten“. In diesem Geist müssen wir die furchtbare That betrachten, so muß sie uns zum Segen werden; nicht Menschenfurcht, sondern Gottesfurcht, nicht Menschenvertrauen, sondern Gottvertrauen muß wieder Herr werden im deutschen Reiche. Aus der Volksnoth muß eine Volksbuße geboren werden und eine Volksheiligung. Unser Spruch sagt uns, was dazu Noth ist: Eine dreifache Taufe zur Erneuerung unsres Volkes.

Eine Johannistaufe zur Buße,
Eine Geistestaufe zur Wiedergeburt,
Eine Feuertaufe zur Entscheidung.

Als Johannes sein Wort sprach, fand in Israel eine große nationale Erweckung statt. Seit 400 Jahren war kein

Prophet mehr erschienen; nun kam der Täufer, als der letzte im Alten Bunde, und der erste im Neuen. Die alte Hoffnung von irdischer Volksherrlichkeit war begraben, Johannes predigte eine heilige Zeit der Herzen. Thut Buße, ändert euren Sinn: das war die eine Predigt — der Sohn Gottes, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt: das war die andre — die Verkündigung der Geistestaufe und des Gerichts: das war die dritte. Und ganz Jerusalem, das jüdische Land und alle Länder am Jordan, wie es heißt, gingen zu ihm hinaus, daß sie sich taufen ließen. Ein wunderbares Bild, wie der Bußprediger im härenen Gewand in der Wüste stand, als in dem Heiligthum Gottes, und zu der Volksmasse im erhabenen Wüstenstyl redete, wie er das Otterungezücht schalt und jedem Stand die bittere Wahrheit sagte — wie er mit den Volksmassen, die ihre Sünden bereuten und bekannten, nach dem Jordan zog und die Einzelnen untertauchte in den heiligen Strom, wie dann, wenn die Wellen über ihnen zusammenschlugen, der alte Wandel unterging, und wenn sie aufstauten, ein Mensch mit heiligen Gelübden hervorging. —

Nicht wahr liebe Gemeinde; was uns Noth thut, ist solch eine allgemeine Volkserweckung zur Buße? Seien wir ehrlich! Unser leichtsinniges, ungläubiges, weltliches Geschlecht ist zu ernster Buße nicht recht geneigt und nicht recht fähig. Wenn das Christenthum Wahrheit ist — und es ist Wahrheit — dann begeht unser Volk eine furchtbare Sünde: diese Sünde heißt Abfall vom Glauben, vom Glauben an den lebendigen Gott, der uns nach seinem Bilde geschaffen hat, uns durch den Sohn erlöst und durch den Geist heiligt, der gewisse Offenbarungen ausgehen läßt, und große Wunder thut — Abfall von der Liebe, an deren Stelle der Groll der Reichen

gegen die Armen, und der Haß der Armen gegen die Reichen steht — Abfall von der Hoffnung des ewigen Lebens und der Gewißheit des Gerichtes. Glaube, Liebe, Hoffnung diese drei, sie sind die drei Wurzeln des Heils. Unglaube, Lieblosigkeit, Hoffnungslosigkeit, das sind die drei Schlangen, die an den Wurzeln nagen. — Es ist kein Gott, Naturkraft ist Alles; — es ist keine Seele, nur ein Phosphoresciren des Gehirns; — der Mensch ein entwickeltes Thier, seine Handlungen Naturnothwendigkeit, seine Zukunft Grab, Dunkel, Nichts, Chimäre. — Ist das nicht der Standpunkt Unzähliger in unserm Volk? Nein, kein Standpunkt, sondern eine schwankende Platte, von der man in den Abgrund stürzt. Was soll daraus anderes folgen als der wüste Materialismus? In der That, das ist unser Zeitgeist, gottlos und selbstjüchtig, frivol gegenüber dem Geistlichen und ernsthaft nur bei dem Geschäft, bei dem Klimpern des Geldes und bei dem Zählen der Banknoten, sentimental gegen die Sünde und grausam gegen die Frommen, weltgierig und geldgierig; ein Zeitgeist, der alles auf das Menschliche baut, und alles von dem göttlichen Fundament losreißt, der allem Schlechten Freiheit lassen, und nur die Kirche, die Macht des Heils, in Ketten legen will, dem die Menschen leicht zu fromm, aber nie zu gottlos werden. Das ist im Ganzen und Großen der Geist unserer Zeit. Glaubt ihr's nicht? Seht in die Presse; es sind nur wenige Blätter, in welchen dieser Geist nicht herrschend ist. Ein Blatt von gestern, von Hunderttausenden gelesen, flagt die Socialdemokratie so wie die evangelische Orthodorie — hör' es liebe Gemeinde! — den evangelischen rechten Glauben auf Umsturz an. Wenn es mit Recht verdammt wird, daß man die Armen gegen die Reichen aufreizt, — es ist um nichts besser, die Nation mit

Lügen gegen die Geistlichen aufzuheben. Wer hat das geschrieben? Kein Christ. Aber Christen schämen sich nicht, das zu lesen. Solche Zeitungen liegen in den Läden der Kaufleute wie in den Werkstätten der Meister, in den Büreaur der Behörden wie in den Zimmern der Gelehrten.

O wenn Johannes wieder kommen könnte und uns vor sein Tribunal fordern! Was würde er den Zeitungsschreibern und Journalisten sagen, die den hohen Beruf haben, ein Volk zu veredeln? Ihr zerstört — so würde er predigen — den Glauben, den Frieden, das Heil des deutschen Volkes, man weiß nicht, ob euer Unverstand größer ist, oder eure Bosheit — Und zu den Lesern würde er sagen: Ihr Thoren, die ihr euer Heiligthum von Fremden verspotten laßt, wacht auf und befinnt euch. Zu den Gebildeten würde er rufen: geht eurem Volk voran nicht bloß mit den Kenntnissen des Kopfes, sondern mit einem edlen frommen Wandel; und zu den Ungebildeten: warum seid ihr so thöricht, daß ihr gelehrten Aberwitz nachschwätzt, als wäre es Wahrheit. Zu den Reichen: seid barmherzig, was habt ihr Millionäre für die Noth der Armen gegeben in dieser schweren Zeit? Und zu den Armen: schämt euch eures Hasses gegen die, welche mehr haben; das Hassen ist schlecht, grundschlecht. Den Staatsmännern würde er predigen: daß sie die Staatskunst wieder aus der Schrift schöpfen, und den Kirchenmännern: daß sie nicht Buchstaben, sondern Geist predigen. Uns aber, hier in Berlin würde er Eins sagen, ein erschütterndes, strafendes, vernichtendes Wort: Ihr habt zu Allem Geld und Zeit gehabt, zum Bau von Museen und von Schulen, von Börsen und Kasernen, ihr habt den Goldstrom durch eure Straßen fließen sehen, aber ihr habt nicht an das Königreich Gottes gedacht; nur für die Kirche

war nichts da in dieser Zeit; Nichts zum Bau von Gotteshäusern, Nichts zur Anstellung von Geistlichen. Das ist unser Berliner Verhängniß. So würde er predigen müssen. Aber noch mehr würde er sagen. Wie er damals auf den Stärkeren hinwies, der kommen sollte, so würde er auch uns auf Christum hinweisen, auf die Geistesstaufe aus seinem Herzen zur Wiedergeburt.

Es muß anders werden, so fühlt Jeder. Aber wodurch? Liebe Gemeinde, wenn man in diesen Tagen des Schreckens die Aeußerungen des öffentlichen Geistes hört, dann könnte man erschrecken. Der ganze Jammer der Menschheit packte mich an, wenn ich es las, womit die Tagesblätter das Volk trösten oder stärken wollten. Nicht über Mangel an Theilnahme oder Entrüstung muß man klagen, aber über Mangel an Erkenntniß. Die Hand des Schicksals ergreifen die Einen; als ob das Schicksal Hand und Herz hätte. Das Schicksal ist blind, taub und stumm; nur Gott ist lebendig. Die Liebe zum Kaiserhause, die Ehre und die Größe des Vaterlandes rufen die Andern an, als ob es daran nicht eben fehlte in weiten Volkskreisen. Noch mehr Freiheit, rufen sie, und doch haben wir deren zu viel und zu wenig Ordnung. Noch mehr Bildung schreien sie, in dem thörichten Irrthum, als ob Kenntnisse das Herz besserten. Meint ihr, daß jener heidnische König, der am Tage des Attentats in unserm Kaiser-schloß wohnte, jene muhamedanischen Abgesandten, die in Thränen ausbrachen, als sie die Schreckenskunde vernahmen, meint ihr, daß sie von deutscher Bildung, von europäischer Kultur einen großen Eindruck mit nach Hause nehmen? Ich glaube nicht. Bildung ist wohl gut; aber sie muß hineinbilden in das Bild Jesu Christi. — Manche fühlen es auch und sprechen es aus, daß

wir mit unserer Bildung auf falschem Wege sind; sie wollen nun die Lehr-, die Redefreiheit beschränken, wenigstens über sociale Dinge soll nicht mehr offen geredet werden. Aber was soll dieses Verbot nützen! So lange man öffentlich Gott und Geist, Unsterblichkeit und Weltgericht leugnet, so lange dies Leugnen bei uns als Bildung gilt, ist es völlig vergeblich, den zuchtlosen Geist an einem einzelnen Punkte einzudämmen; er bricht an hundert andern durch die Dämme durch und treibt das Werk der Zerstörung weiter. Die Lehrfreiheit in der socialen Frage beschränken, daran liegt es nicht; die ersten Christen, welche ihre Güter theilten, haben nie die Könige gemordet, sie ließen sich von Nero hinschlachten und sagten: Fürchtet Gott, ehret den König. Dieser christliche Socialismus mordete nicht. Die socialen Gedanken des Glaubens und der Liebe sind nicht schädlich, sie sind Gedanken der Rettung, nicht, wie der wilde Socialismus Gedanken der Gottlosigkeit und des Hasses.

Nein, liebe Gemeinde, was uns aus den Greueln der letzten Wochen, was aus dem Urtheil darüber entgegentritt, das ist die völlige Unhaltbarkeit des heutigen Materialismus, das ist der Bankerott des Zeitgeistes. Wir müssen wieder mit dem heiligen Geist getauft werden. Tief liegt im deutschen Gemüth die Anlage zum Christenthum, zu einem zarten Gewissen; so sehr, daß das ganze deutsche Leben darin wurzelt. Was die alten germanischen Völker so schnell zu Christen machte, was je und je in unserm Volk wundervolle Blüthen christlichen Glaubens trieb: das ist jene Anlage. Aus der Quelle des obern Heiligthums muß der Geist in Strömen über uns kommen. Wie die Pfingstgeschichte erzählt, daß es den Zuhörern des Petrus durch das Herz ging, daß sie fragten: was sollen wir

thun? daß sie dem Wort nachfolgten: Thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen — daß da der Geist rauschte und der Odem Gottes wehte: so muß es auch unter uns werden. Der Geist Gottes, der das Leben Christi ist, muß über uns kommen, der Geist eines unsichtbaren Reiches, das uns seine Pforten wieder öffnet, der Geist Gottes, der Fleisch und Fleischeslust bezwingt, ein Geist der Kindshaft, der uns zu dem Vater im Himmel zurückführt, ein Geist der Kraft, der aus dem Abgrund emporheben kann, ein Geist des Trostes, der uns über unsre jammervolle Gegenwart tröstet mit der Verheißung einer bessern Zukunft, wenn wir uns bekehren. Jeder kennt die Ordnung des heiligen Geistes aus seinem Katechismus: Berufen Sammeln, Erleuchten, Heiligen, Erhalten. Es ist die Stunde gekommen, daß wir aus der Freiheit des Unheils zu dieser Heilsordnung zurückkehren. Mit gellendem Schrei ruft uns der zweifache Mordversuch zur Buße. An dem Lager unsers theuren Kaisers sammelt uns der heilige Geist zum rechten Besinnen; für König und Vaterland heißt die eine Fahne, mit Gott, mit Christo das noch höhere und herrlichere Panier. Erleuchtung ist nöthig über unsre Sünde und Gottes Gnade; wir müssen wieder feste Gedanken und Ziele haben durch Gottes Wort und Geist. Haltlos flattert die deutsche Phantasie, flackert das Irrlicht menschlicher Gedanken hin und her; der menschliche Geist muß wieder gezügelt werden durch die Kraft und Wahrheit göttlicher Offenbarung. Und was wir von Gott gehört haben, das müssen wir in ernster Heiligung bewahren. Auch unser Erwerbsleben muß wieder geheiligt werden. Es geht nicht an, jedes Heiligthum umzureißen und nur das Heiligthum des Besitzes stehen zu lassen, jedes Gebot durchzustreichen und nur das fünfte und siebente stehen zu lassen. Es giebt keine

Liebe, o Brüder, ohne die Liebe Christi, der sie uns gelehret hat. Diese Bruderliebe aus der Kraft des Heilands muß wieder lebendig werden, bei den Reichen zum Opfern und zur Hingebung, bei den Armen zum Aufgeben der neidischen Gedanken. Was Christus sagt: ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden; was Jacobus so ernsthaft sagt: der Lohn der Arbeit, welcher abgebrochen ist, schreiet — das muß wieder durch unsere Gewissen dringen. Ist der Geist Gottes erst wieder da, so kommt mit ihm auch die Treue wieder und die Rechtschaffenheit, die Demuth und die Opferfreudigkeit, die Liebe zum Vaterland und die Liebe zum König.

Mit Geist müssen wir getauft werden und mit Feuer! mit der Feuertaufe zur Entscheidung. — Eine zweifache Auslegung hat das Wort Feuer. Die eine denkt an das Feuer des lebendigen Glaubens, an das Liebesfeuer der ersten Jünger, die andere an das Feuer, das am jüngsten Tage die Stoppeln verzehren wird. So leuchtet uns denn aus diesem Feuerschein ein Entweder-Oder entgegen. Entweder ein Feuer der Liebe oder ein Feuer des Zornes Gottes. — Wir stehen an einer Krisis, und Krisis heißt Gericht. Fragend stehen wir vor den Wunden unseres theuren Kaisers und begreifen es nicht, daß gerade er, der väterliche Fürst, unter der Noth der Zeit leiden muß. Und doch glauben wir in dem Rathschluß Gottes ein wenig lesen zu dürfen. Gott hat es zugelassen dies Gericht, damit wir dadurch erschüttert werden und leben. Das Gespenst der Gottlosigkeit hat Fleisch und Blut angenommen, es hat Königsblut vergossen. Nun ist es Zeit, das Gespenst zu bannen. Und von Deutschland erwartet man, daß es den Kampf führt. Neulich erhielt ich einen Brief aus Rom, in welchem ein Einwohner dieser Residenz Italiens schrieb:

Deutschland steht an der Spitze der geistigen Bewegung der Welt; es muß der Socialdemokratie Herr werden. — Was fehlt uns? so fragte man einen englischen Arbeiter. Eine neue Liebeskraft! erwiederte er. Diese Liebeskraft ist Christus. Wenn wir sie nicht wiedergewinnen, sind wir verloren. Ohne den Heiland kein Heil. Geisterfüllte, Liebeerfüllte Persönlichkeiten vom Thron bis zur Hütte, Beamte wie Geschäftsleute, das ist was uns Noth thut. Man predigt den Krieg gegen den Umsturz; ich predige ihn mit; aber gegen den ganzen Umsturz. Nicht bloß der, welcher die rothe Fahne flattern läßt, und sich auf Thron und Altar stürzt, ist ein Feind der Ordnung. Auch die Lehrer, die in das Herz der Jugend den Atheismus und die Lehre vom Thiermenschen werfen, jeder Journalist, der mit vergifteten Federn das Volk um seinen Glauben betrügt; jeder Materialist, Geizhals, Wüstling, jede Frau, die mit dem Unglauben buhlt: sie alle sind Freunde, Bundesgenossen des Umsturzes. Wer Wind säet, erntet Sturm, wir säen den Sturm und ernten den Orkan. Die geistigen Windstöße aber hört man nicht von weitem heraubrausen. — Auch bei stiller See kann ein Schiff untergehen: In tiefster Seele hat uns alle der Untergang des „Großen Kurfürst“ ergriffen. Ein Zusammenstoß, ein Leck, die wilden Wasser in den Maschinenraum, die Explosion, das Alles ist das Werk weniger Minuten. So kann auch ein Volk untergehen. Die Maschinerie unseres Staates ist Ordnung, Gehorsam, Königstreue, Gottesfurcht. Ueber diese Mächte sind die wilden Wasser gekommen. Wir fürchten keinen Gott im Himmel, und keine Gewalt auf Erden: dies unheilvolle Wort hat eine schreckliche Erklärung gefunden. Eben diese Erklärung that Noth, damit wir aufwachten. Sammeln wir uns um die Wunden unsers Kaisers.

Er ist so oft von seinen Siegen Wilhelm der Siegreiche genannt; man könnte ihn auch den Schmerzensreichen nennen. Werde die Krankheit des Kaisers die Arznei unsers Volkes, und Christus der Arzt. Es ist noch nicht zu spät zur Umkehr, aber es ist die letzte Stunde. Wir haben noch Hoffnung, aber Hoffnung allein auf den Herrn und seinen Geist. Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Amen.

Im Verlage von **Wiegandt & Griepen** in Berlin ist erschienen
und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der religiöse Geist
in Volk und Heer
während des französischen Krieges.

Ein Vortrag

von

Adolf Stöcker,

Hof- und Domprediger zu Berlin.

1 Mark.

Ansprache

auf

der diesjährigen Pastoral-Conferenz
über 2. Cor. 5, 11.

von

Adolf Stöcker.

25 Pfennige.

**Jesus Christus gestern, heute und derselbe
in alle Ewigkeit.**

Predigt über Ev. St. Joh. 14, 6

am

zweiten Sonntage nach Trinitatis

nach der Bestreitung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses

in der Hof- und Domkirche gehalten

von

Adolf Stöcker.

25 Pfennige.

Die Religionen der Welt

von

Julius

von

Die Religionen der Welt

in drei Bänden

Band I. Die Religionen der Welt

von Julius

Die Religionen der Welt

von Julius

Die Religionen der Welt

von Julius